



Zum Beispiel Sissi auf Wolke VI

Auf der Suche nach dem versteckten Charme in Bümliz-Bethlehem





27

27



Bern West geht mit der Zeit, wächst mal vertikal, mal horizontal und stets über sich hinaus. Über 34'000 Menschen leben im Stadtteil VI, ein Viertel der Berner Bevölkerung. Manche wollten zuerst nicht hin. Nun wollen sie nicht mehr weg.

«In Bümpliz geht man nicht wohnen.» Das sagte vor 70 Jahren ein Länggässler, der Grossvater von Hans. Heute sitzt Hans im Bachmätteli auf einer Holzbank. Hinter ihm zieht der Stadtbach vorbei. Vor ihm wendet das Siebner-Tram. Zwei Männer spielen Petanque. Hier – «im Zentrum von Bümpliz» – erinnert sich Hans an seine Kindheit. Die Ermahnung seines Grossvaters erklärt er sich nachträglich mit dem «Berner Statusbewusstsein gegenüber Arbeitern». Arbeiter hatte es viele in Bümpliz. «1946 begann die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs. Überall wurden Blöcke mit Billigwohnungen aus dem Boden gestampft.» Besonders gefallen habe es ihm damals nicht. «Es war

etwas leer.» Und dennoch: Die Familie blieb. Etwas hielt sie in diesem «Dorf», das seit der Eingemeindung 1918 schon längst Teil der Stadt Bern war. Ein gewisser Charme vielleicht. «Man muss ihn ein bisschen suchen», sagt Hans.

Da sprang ein Fröschlein in die Höhe

Die Suche beginnt in der Länggasse. Noch heute schwingt das Statusbewusstsein mit, wenn Menschen aus der Länggasse über Bümpliz-Bethlehem reden: «Massiv überbaut», «hässliche Blöcke», «viele Ausländer» und «komplizierte Verkehrsführung» fällt ihnen ein. Aber nicht nur: «Das neue Hype-Quartier!», «der Zoo im Gäbelbach», «schöne Villen», «Alain Suter», «Kino und shoppen», erklingen die positiven Stimmen, die bisweilen in einen Lobgesang münden: «Bümpliz auf der Höhe, Höhe, da sprang ein Fröschlein in die Höhe, Höhe, es lupft die Beine, Beine ...» (oder so

ähnlich), erinnert sich ein 70-jähriger Länggässler an ein altes Pfadi-Lied. Von Statusbewusstsein zeugt die musikalische Darbietung nicht unbedingt, dafür umso mehr von Heimatgefühl.

Offenbar weckt das Gebiet im Westen nicht nur im Länggasser Pfadi-Veteranen heimelige Gefühle, sondern rief solche schon vor 1000 Jahren bei der Königin Bertha hervor. «Die Gute» hatte ein Herz für Waisen und Verwitwete. Sie tourte durch das hochburgundische Königreich und verweilte der Legende nach regelmässig im Schloss Bümpliz, sagt der Historiker Max Werren. 1016 wurde Bümpliz auch erstmals unter dem Namen Pinnyngis urkundlich erwähnt. Die Wurzeln von Bümpliz führen aber über 2000 Jahre zurück zu einem gallo-römischen Bauernhof mit über 100 Angestellten. «Wir sitzen soeben auf den Überresten», bemerkt der Historiker. Sein Blick schweift über das Bienzgut. Die scheunenartigen Gebäude erinnern an das ehemalige Bauerndorf. Noch heute



redet Max Werren vom «Dorf». Duzen ihn die Menschen, fühlt er sich daheim.

Der letzte Block von Bern

Das einstige Bauerndorf lässt sich heute nur erahnen. Rapsfelder und Bauernhäuser wichen im Laufe der Industrialisierung Wohnsiedlungen und Fabriken. Selbst die ehemalige Längasser Toblerschoggi wird heute in Bümpliz-Bethlehem produziert. Wehte ihr Duft jedoch in der Länggasse noch durch das Quartier, verbirgt er sich heute unbemerkt in einem stacheldrahtumzäunten Bunker in Brünnen. Die Bitte um Einlass wird verwehrt. Offener zeigt sich die zweite Schoggifabrik von Bern West. Sie bietet nicht nur Einlass, sondern lässt im Fabrikladen an der Wangenstrasse auch gratis kosten. Gestärkt von den Kirschstängel führt die Suche nach Charme ins Kleefeld zu Jacques. 10. Stock, 30 Meter hoch, 360° Panorama. Vorhänge sind überflüssig, Der Wind

peitscht ungebremst an die Fassade. Es ist der letzte Block, bevor Bern aufhört. Seit über 30 Jahren wohnt der ehemalige Steuerinspektor im Kleefeld. Entgegen der Meinung von Aussenstehenden sei das Blockleben nicht anonym. «Die Leute setzen sich füreinander ein.» Als Hobby-DJ zog er früher oft durch die Dorf-Beizen. Durch die Glunggebar oder das Chrättli – «eine bodenständige Spelunke». Bis morgens um vier hatten sie geöffnet. Er lächelt. Heute habe sich Bümpliz gemässigt. Vielleicht auch Jacques. Er sei oft in den «Schwümm», auf Reisen oder pflege seinen Pflanzblätz. Nur seine Bindung zu Bümpliz hält unverändert. «Irgendwie gehört man hierhin.» Und im Block fühle er sich wohl. «Auch wenn er einfach viereckig ist.»

Oben rechts: der Hauswart

Das «einfach Viereckige» ist im höchsten Grad denkmalgeschützt. So die Bauten nördlich der Bahn

linie Bern-Neuenburg – in Bethlehem. Nach dem Vorbild von Le Corbusiers städtebaulicher Vision der «Unité d’Habitation» entstanden hier in den 50er- bis 70er-Jahren beachtenswerte Hochhaus-siedlungen wie das Tscharnergut und der Gäbelbach. Die Idee: «Alles findet sich unter einem Dach oder zumindest an einem Ort – Schule, Einkaufscenter, Sportanlagen, Ärzte, Kultur, Wohnen. Zwischen den Häusern hat es Spielplätze und Grünzonen», sagt die Architektin Regina Glatz. Die für Fachleute hochstehende Ästhetik erschliesst sich nicht auf den ersten Blick. Was Laien als Betonblöcke bezeichnen, nennt die Architektin «elegante Scheiben- und Hochhäuser», auf das Essentielle reduziert, funktional, statt verspielt, «aber trotz oder gerade wegen der grossmassstäblichen Repetition kraftvoll und lebendig».

Die Repetition in den Scheibenbauten führt im Gäbelbach zu Verwirrung. «Links unten» soll der Hauswart wohnen. Block A, 9 Eingänge, 301 Wohnungen. Da kommt Aussen



stehenden schon mal die Orientierung abhandeln. Umso mehr, wenn sich die bauliche Repetition in den Namen auf den Klingelschildern fortsetzt. Die Suche endet nach der 224ten Treppenstufe oben rechts. Die Vorzüge der Siedlung bringt die Frau des Hauswirts in eine Rangfolge: 1. die Aussicht, 2. der Dorfcharakter: «Mit dem Lift runter, nach rechts, schon ist man in der Ladestrasse.» Die Läden seien aber leer. «Vielleicht sind sie zu teuer.» Dafür ist ein Stockwerk höher die Holzofenpizza erschwinglich. Im Hintergrund bieten die Fassaden ein Spektakel. Lamellen spielen mit Licht und Schatten.

Die Sissi von Bethlehem

«Dorf»-Wechsel in den Holenacker. Eine Anwohnerin wartet vor dem Büro des Quartiervereins auf die Quartierarbeiterin. Hinter ihr sitzt der Illustrator Christoph über Skizzen gebeugt. Er zeichne die Siedlung für ein Magazin. Derweilen

stützt sich ein junger Mann mit tätowierten Armen telefonierend auf ein Balkongeländer. Eine Passantin unterbricht ihn. «Wart schnäu Grosi», sagt er entschuldigend ins Telefon.

Nicht nur das Grosi muss warten. Der Holenacker 85 zählt 23 Stockwerke und 180 Wohnungen. Vor den Aufzügen herrscht am Mittag Rush hour. Die Bewohnerinnen und Bewohner nehmen es gelassen. «Gang du zersch» - «Nenei, gang du. Du wartisch länger.» - «I ha Zyt.» Die Lifthalle als Begegnungszone. Minute und 23 Sekunden dauert die Fahrt in den 23ten Stock. Im Flur ist es still. Hinter den Wohnungstüren auch. Nur hinter einer schlägt eine Pendeluhr die volle Stunde. Es ist die Wohnung von Sissi und ihrer Schwester. Sissi ist nicht der wahre Name. Ihr Bruder nannte sie so. «Weil er Namen mit vielen i's mochte», lacht sie. Sissi und ihre Schwester sind gerade erst von einer Rhône-Saône-Reise zurück, einen Blick über den Terrassenrand gewähren sie trotzdem.

In Glassplittern geborgen

Es lohnt sich, denn die beiden Frauen wohnen im höchsten Gebäude Bethlehems. Ihre Sicht reicht bis in die Freiburger- und Berneralpen. Die Wolken sind fast greifbar. Weit unten erstreckt sich der Stadtteil VI wie eine Spielzeuglandschaft. «Wir wohnen seit 1983 hier und haben die ganze bauliche Entwicklung mitverfolgt», sagt Sissi. Im Moment ist es die Überbauung Brünnen, die Aufmerksamkeit erregt. Daneben liegt das Shoppingcenter Westside. «Da», sagt Sissi, «in der Fassade spiegelt sich das Wasser vom Hallenbad.» Das Bad im Westside scheint gut besucht. Vor allem Familien mit Kindern warten am Sonntagvormittag vor der Kasse. Zwei Männer in orangeweissen Westen schlendern durch das Shoppingcenter. Sie beaufsichtigen die Parkhäuser. «An Sonntagen ist es immer voll.» Die Läden hätten zwar geschlossen, aber die Leute würden «einfach spazieren.» So wie Doris. Sie sitzt in einem Kaffee und betrachtet die Passanten. Alle



Fotos Sarah King

paar Monate reise sie von Zürich ins Westside, um in der Anonymität der Masse Geborgenheit zu finden. Das Center fasziniere sie. «Das Verwin - kelte. Das Glassplitterartige.» De - konstruktivismus nennen Experten den Baustil von Libeskind.

Wie Bümpliz zu Bern kam

Andere bevorzugen für Spaziergän - ge den Waldweg am Gäbelbach. Wo früher eine siedlungseigene Kläran - lage stand, verweilen heute Seiden - hühner und Hasen. Neben dem Tier - gehege führt die Napoleonsbrücke über den Bach. Analog zu Napoleon ist es ein kleines Brücklein, aber mit einer grossen Bedeutung: 1798 plünderten napoleonische Truppen Bern. Über die Brücke beim Gäbel - bach wurde der Staatsschatz kurzer - hand ausser Landes geschafft. Dass die Berner Reichtümer ausge - rechnet durch Bümpliz-Bethlehem abtransportiert wurden, zeugt von einer gewissen Ironie. Anfangs 20tes Jahrhundert bezahlte man

die Steuern nach damaligem Recht am Arbeits - statt am Wohnort. So verarmte Bümpliz und wurde 1918 eingemeindet. Auch heute noch gilt Bümpliz-Bethlehem mit ihren Bil - ligwohnungen und Sozialbauten als Gegend für die finanzschwächere Bevölkerungsschicht: Ende 2014

lebten im Stadtteil VI über ein Drit - tel Ausländer und doppelt so viele Arbeitslose wie in der Länggasse, nämlich 4%.

In Bümpliz wohnt man einfach

Zurück ins Bachmätteli auf die Holzbank. Ein paar Kinder kommen aus der nahegelegenen Tagesschule. Das Tram gleitet fast lautlos heran. Auf dem Verdeck eines elektrischen Rollstuhls sonnt sich eine Katze. Den Charme von Bümpliz-Bethle - hem, so geht einem durch den Kopf, kann man nicht suchen, sondern nur zufällig antreffen. Weder die Verwandlung in ein Hype-Quartier, noch die Brünnen-Überbauung oder ein Stadtfest werden ihn ins Land bringen. Viel eher entsteht er mit der Erinnerung an ein Gefühl. An ein Heimatgefühl. Oder wie Hans es sagt: «In Bümpliz wohnt man ein - fach. So ist es gegeben. Subjektiv ist es ein Teil meiner Geschichte. Dadurch liebe ich es.»

Sarah King

Berner Stadtfest

Vom 19. bis 21. August 2016 findet in Bümpliz-Bethlehem das Berner Stadtfest statt. Ge - feiert wird auf dem Chilbi - Platz, im Bienzgut und im Sternensaal, in der Parkanlage Brunnengut sowie auf dem Gil - berte-de-Courgenay- und Eu - ropaplatz. www.bern.ch, Stich - wort «Stadtfest Bern 2016». Mitte Juli erscheint vom His - toriker Max Werren das Buch «Bümplizer Geschichte(n)»; mit Beiträgen von Nadja Acker - mann, Stefan Ramseier und Urs Rohrbach.